

Moore im Burgwald hessenweit einmalig



So war es: Das Forstamt hat auf einer 3,5-Hektar-Fläche die Nadelbäume zurückgenommen – mittels einer Seilkrananlage, die hier von Gabor Ioan von der Firma Hubert aus München bedient wird.



So soll es werden: Statt des Nadelwalds soll es, wie hier in der direkt angrenzenden Fläche, aussehen – mit Moosen, Flechten, Gräsern und niedrigen Büschen.

Fotos: Biedenbach (5)/nh (1)

Schön statt schaurig

Fragen und Antworten zu Bedeutung und Erhalt der Moorflächen im Burgwald

VON MARTINA BIEDENBACH

BURGWALD. „Schaurig ist es übers Moor zu gehen“, heißt es in einer Ballade von Annette Droste-Hülshoff. Schön statt schaurig ist es in den Moorgebieten im Burgwald. Im Schlamm versinken wie in Hochmooren kann darin keiner. Die bisher überregional wenig bekannten Burgwaldmoore sind noch beachtens- und schützenswerter, als bislang gedacht. Das hat eine Untersuchung ergeben, die der Diplom-Biologe Philipp Küchler im Auftrag der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt erstellt. Wir haben Fragen und Antworten zu Bedeutung und zum Schutz der Moore im Burgwald zusammengefasst.

Was für Moorarten gibt es im Burgwald?

Im Burgwald kommen nur geneigte Moore vor – also Moore, die an leicht geneigten Flächen entstehen. Sie unterscheiden sich durch die Art der Wasserzuführung:

- Quellmoore durchrieseln unmittelbar nach dem Wasseraustritt aus dem Erdreich die moosgeprägte Quellvegetation.

- Hangmoore werden von kleinen Rinnsalen überrieselt.
- Bei Durchströmungsmooren wird die obere Torfschicht von Wasser durchrieselt.

Mit 15,2 Hektar machen die Durchströmungsmoore fast die Hälfte der Burgwaldmoore aus. Insgesamt sind es 32,2 Hektar mit einer durchschnittlichen Torftiefe von 57 Zentimetern.

Was ist das Besondere an den Moorflächen im Burgwald?

Wachsende quellfähige Durchströmungsmoore gibt es in Mittel- und Norddeutschland wohl nur noch im Burgwald. Wachstum bedeutet nicht Ausweitung in der Fläche, sondern in die Höhe. Die Torfräger im Burgwald wachsen bis zu fünf Millimeter im Jahr. „Das ist für Moore eine große Dynamik“,



Im leichten Herbstnebel: Der Teich im Naturschutzgebiet Franzosenwiesen, auf den hier Forstamtsleiter Eberhard Leicht zeigt, ist bei Wanderern ein beliebtes Ziel. In direkter Nachbarschaft soll aus einem Fichtenwald eine Moorfläche werden. Das im Sommer blühende Wollgras (kleines Bild) ist eine der vielen Besonderheiten des Burgwalds.



sagt Eberhard Leicht, Leiter des Forstamts Burgwald. In vergleichbaren Gebieten, in denen es überhaupt noch Moorwachstum gibt, ist es allenfalls ein Millimeter.

Der von Hessen-Forst beauftragte Gutachter Küchler ist zum Ergebnis gekommen, dass es im Burgwald das größte wachsende mesotrophe (mit mittlerem Nährstoffgehalt) Moorgebiet Hessens gibt. Dort wachsen seltene Pflanzen wie Glockenheide, Wollgras, Moosbeere und viele Torfmoosarten. Und dort leben seltene Libellen und Schmetterlingsarten.

Warum sind Erhalt und Ausweitung von Moorflächen wichtig?

Weil Moore durch die Speicherung von Kohlenstoff der Atmosphäre das Treibhausgas Kohlendioxid entziehen. Die 32,2 Hektar Burgwaldmoore sowie weitere 27 Hektar moorähnliche Flächen binden 20 000 Tonnen Kohlen-

stoff. Ein Hektar Moor mit einer Torfmächtigkeit von 15 Zentimetern bindet so viel Kohlendioxid wie eine gleich große Fläche eines 100-jährigen Waldes. Entwässert man dagegen Moore und baut den Torf ab, so wird beim Zersetzungsprozess der Kohlenstoff oxidiert und es werden riesige Mengen Kohlendioxid freigesetzt.

Gab es solche Trockenlegungsversuche auch in der Burgwald-Region?

Ja, in vergangenen Jahrhunderten wurde immer wieder versucht, den nassen Flächen Futter fürs Vieh abzutrotzen, indem Entwässerungsgräben angelegt wurden. Besonders bekannt sind die Versuche der Hugenotten aus Schwabendorf auf den nach ihnen benannten Franzosenwiesen. Im Bemühen, das Moor in Mähwiesen umzuwandeln, mussten sie bis zu vier Meter tiefe Gräben in das Gelände ziehen. Vollständig ist die Entwässerung nie gelungen und so haben die Nachfahren der Hugenotten die Wiesenpflege aufgegeben und ihre Flächen größtenteils aufgeforstet. Umweltschützer, allen voran die Aktionsgemeinschaft Rettet den Burgwald, setzen sich seit Jahrzehnten für den Erhalt und Entwicklung der Moore ein.

Und was tut das Forstamt Burgwald?

Im Burgwald gibt es laut Biologe Küchler eine 30-jährige Erfolgsgeschichte von Biotoppflege, Renaturierungsbemühungen und Selbstver-

nässung. Statt Nadelwald wird der Laubwald-Anteil ausgebaut. Nasse Talgründe werden von Fichtenbewuchs freigehalten. Und derzeit läuft mit der Rücknahme des Nadelholzbestandes auf einer 3,5 Hektar großen Flächen im Naturschutzgebiet Franzosenwiesen ein großes Pilotprojekt. Dabei soll ein mooriges Gelände mit Moosen, Flechten, niedrigen Sträuchern, einzelnen Kiefern und einer Randbewachsung aus Ohrweiden entstehen.

Quellen: Untersuchungsergebnisse des Biologen Philipp Küchler, Informationen von Forstamtsleiter Eberhard Leicht, vom Landkreis Waldeck-Frankenberg, von der Aktionsgemeinschaft Rettet den Burgwald und vom Hessischen Umweltministerium.



Durchströmungsmoor: Feuchter Talgrund im Naturschutzgebiet Landgrafenborn.



Hangmoor: Hier neigt sich das Gelände nur ganz leicht nach rechts. Rinnsale durchfließen langsam das Gelände und halten es ständig feucht.